Um ein Wort.

Originalerzählung von Johanna Schütze-Hänsch.

(20. Fortsetzung.)

Eva, die nur gleichgültig an Alices Klavierbegleitung hinhörte, wandte ihren Blick zu Hildegarde von Hammerstein und Fritz Nessel, der, nachdem seine Alice geendigt hatte, sofort sich langsam zu von ihrem Platze hinüber. Eva fand, er sieht blaß, ihren Gatten, und ihr Blick, wie er sich zu ihr herumwandte.

„Haben Sie auch von Berlin so ganz vergessen, liebes Kind?" fragte er flüsternd.

Das junge Mädchen sang eine Weile nach Worten. Sie rüttelte, nun kam die Entdeckung. „Ihre Stimme zittert, als sie antwortete.

„Ich habe Sie niemals vergessen."

„Und doch behaupten Sie mich so schlecht. Wissen Sie denn, daß wirklich ich hierhergekommen bin?"

Sie nickte ernsthaft.

„Als Alices Freund."

Das höhnische Lächeln, das in seinen Mundwinkeln festgefressen schien, verstärkte sich.

„Ach nein, die heilige Cäcilie konnte mich nicht reizen. Sehen Sie sie an, sieht sie nicht ganz so aus, wie ein Zerrbild dieser Musikheiligen?"

Ein übermütiges Flackern trat in seine dunklen Augen und ließ ihn plötzlich jünger erscheinen. Eva aber war empört.

„Sie wissen ganz genau, daß Sie Alice zu all diesen Anstrengungen veranlaßt haben. Warum taten Sie das, wenn Sie sich nun darüber lustig machen?"

Er behielt sein überlegenes Lächeln bei.

„Das verstehen Sie nicht, kleine Eva. Aber ich will mich bemühen, es Ihnen zu erklären. Sehen Sie, wenn einem auf dem öden Lebenswege solch ein Wesen begegnet, wie Ihre Cousine, wirklich intelligent, etwas über den Durchschnitt hinausragend, sein Können und seine Klugheit aber selbst weit überschätzend, und man spürt, daß man über dieses Wesen, das einen im Innersten vollkommen kalt läßt, Macht hat, da treibt es einen, diese Macht auszukosten.

So ging es mir, als ich Frau Alice kennen lernte. Sie schmachtete mich an vom ersten Augenblicke, wo wir uns gesehen. Das wäre nichts Besonderes gewesen. Das Besondere war nur, daß sie so ganz anders war, als die übrigen, die mir ihre Gefühle auf dem Präsentierteller entgegenbrachten. Sie wäre wahrscheinlich empört aufgefahren, wenn ich aus ihrem Entgegenkommen die natürlichen Schlüsse gezogen hätte. Dazu aber verleitete mich auch nichts, dank der absoluten körperlichen Reizlosigkeit der fischblütigen, gelehrten Dame.

Da trieb ich eben zur Abwechslung einmal ein anderes Spiel mit ihr, verleitete sie zu tausend Torheiten. Ich pflichtete ihr bei, wenn sie behauptete, daß der wahre Genuß des Lebens, das wahre Glück nur in geistiger Gemeinschaft zweier ideal gesinnter Seelen von überfeiner Kultur bestehe. Den Erfolg sehen Sie, Evchen."

Er hatte, dicht hinter Eva stehend, die Worte leise hervorgestoßen, so daß sie dieselben ruhig über sich ergehen lassen mußte, wenn sie nicht Alices Vortrag stören wollte. Nun aber beugte er sich so tief herab, daß sein Atem ihr Gesicht streifte. „Wir beide wissen es anders und besser, nicht wahr, Eva? Sie haben mich nicht vergessen. Sie konnten es nicht und..."

Er mußte mitten im Satz aufhören, denn Alices Spiel brach mit einem schrillen Akkord ab. Sie warf einen mißtrauischen Blick auf Nessel und Eva.

„Wie kann ich spielen, wenn ihr dahinten immer flüstert! Tauscht eure Jugenderinnerungen doch ein andermal aus," rief sie mißmutig.

Eva hatte sich erhoben. Sie war sehr blaß. Nessels Worte hatten Abscheu und Empörung in ihr erweckt, sie gewann es nicht über sich, länger in seiner Gesellschaft zu bleiben.

„Ich habe Kopfschmerzen, du entschuldigst mich wohl, Alice, aber ich möchte mich zurückziehen," bat sie.

Die erbetene Erlaubnis wurde ihr mit Freuden bewilligt, betrachtete die junge Frau doch die Cousine als Störenfried. Nun erst wurde es für sie gemütlich, wo sie den Freund ganz für sich hatte. Die Mutter zählte nicht, die saß still-bescheiden in ihrem Sessel und nickte wohl gar ein wenig ein. Ernst aber war schon längst gelangweilt hinausgegangen.

Eva hatte zum Abschied Tante und Cousine die Hand gereicht, ebenso Nessel. Bevor er aber noch recht zufassen konnte, war sie bereits wieder zurückgewichen. Trotzdem war der Blick, mit welchem er ihr nachsah, selbstsicher und siegesgewiß.

Nessel hatte Eva nicht ganz die Wahrheit gesagt. Nicht einzig der Mutter, die vielleicht, hatte ihn hierhergeschickt, sondern er suchte in Berlin nicht nach, weil er mit Eva ihr im Sommer entlegenes Schloß Alice Hänsigs Träumen und ihre geistige Kraftlerin, und seine [illegible] Mädchen [illegible] ist es Zeit machte, wenn er Eva nicht an Zerstreuung verlor. Sie merkte, er lebte sich hier in schlechter Gesellschaft, vorzüglich er immer aber gut nicht, trank und spielte. Einer wußte sie ihn begleiten Ehren, wenn sie hier Ruhe wurde. Ihr Schicksal — sie war es ihm schuldig.

Immer quälte sich Eva diese Betrachtung in ihr auf. Wenn sie sich nur nicht gar so sehr vor ihr gefürchtet hätte, und wenn sie nicht immer an Eberhard hätte denken müssen! Der aber hatte sie vergessen, wenn er überhaupt je ein warmes Interesse an ihr gewonnen hatte. Was Zurückhalte hatte er sich mit ihr beschäftigt. Nun war diese Neigung vorüber.

Eva mied ihren Traum, wenn sie sich allzu bedrohte.

Es ging bei Sommer nacht, der Wald begann sich herbstlich zu färben, und Eva wurde immer traurig und mutloser. Lange konnte sie die Entscheidung nun nicht mehr auf sich warten lassen. Was aber sollte sie dann tun?

12. Kapitel.

Aufjauchzend sprach Alice endlich von der Abreise nach Berlin, und zu ihrer Befriedigung und Freude stimmte Nessel ihr zu. Auch in ihm begann sich die Sehnsucht nach dem gewohnten Leben zu regen; das Blut in seinem Adern pulsierte ungestüm. Eine Weile konnte er dieses ländliche Idyll wohl ertragen, aber nicht auf die Dauer. Teilweise war er des Spiels mit Eva, die ihm gar zu deutlich ihre Abneigung fühlen ließ, schon überdrüssig. Er beschäftigte sich jetzt wieder mehr mit Alice, und schon begann Eva zu hoffen, daß er abreisen würde, ohne das gefürchtete Wort gesprochen zu haben, und in dieser Hoffnung wurde sie achtloser, daß er sie leichter aufspüren und finden konnte.

Und eines Nachmittags, als Eva eben wieder von dem Friedhof kam, wo sie sich hingebend in die Schönheit des von Nessel geschaffenen Bildwerkes vertieft hatte, da begegnete er ihr. Er war ernster als sonst und in nachdenklicher Stimmung.

„Wollten Sie wieder nach Hause, Eva?" fragte er.

Sie nickte.

Da bat er sie, noch einen Spaziergang mit ihm zu machen, und Eva willigte ein. Während sie nun schweigend eine Weile nebeneinander hergingen, mußte sie ihn betrachten, und wieder fiel es ihr schwer aufs Herz: Ein Mann, der das da draußen geschaffen, ein gottbegnadeter Künstler, der sollte zugrunde gehen, weil ein dummes, kindisches Geschöpf in einer albernen Aufwallung von Eifersucht ihn seines Halts beraubt hatte.

Tiefes Mitleid erwachte in ihrer Seele, und heute tat Nessel ausnahmsweise nichts, diese weiche Stimmung Evas durch einen seiner gewohnten zynischen Witze zu zerstören. Er selbst schien in merkwürdiger Laune. Der leichtbedeckte Himmel, durch den die Herbstsonne nur schwach und verschleiert hindurchdrang, die tiefe Stille ringsum, einzig unterbrochen durch das Rascheln der welkenden Blätter, schien schwer auf ihm zu lasten.

In einer Lichtung machten sie halt und ließen sich nebeneinander auf einer moosbewachsenen Baumwurzel nieder, die hoch über den Erdboden hinaufragte.

„Nun ist das Spiel hier bald zu Ende. Es war doch eine schöne Zeit," sagte er nun leise und nachdenklich.

Eva nickte. Ihr war die Kehle wie zugeschnürt. Da wandte er sich langsam ihr zu und sah den inneren Kampf, die Erregung, die ihr Gesicht noch schöner erscheinen ließ, so daß es ihn wahrhaft frappierte.

„Eva, liebe, kleine Eva," flüsterte er weich. „Wenn Sie doch immer bei mir wären! Sie haben einen besseren Menschen aus mir gemacht. Glauben Sie, ich hätte so lange hier ausgehalten, wenn Sie nicht wären? Ihnen verdanke ich es, daß ich gesund geworden bin, und das werde ich Ihnen nie vergessen."

Er hatte ihre Hand ergriffen, die widerstrebend in seiner Rechten zuckte. „Ach Eva, Sie wissen ja nicht, was Sie mir sind! Wie Sie mich erinnern an eine Zeit, wo ich noch ein anderer Mensch war, einer, der sich nicht hätte schämen brauchen, Ihnen in die Augen zu sehen.. Wie Sie Sibylle gleichen!" setzte er träumend hinzu.

Jähe Glut färbte Evas Wangen, und sie fühlte sich auf den Platz an seiner Seite gebannt, so gern sie aufgesprungen und davongelaufen wäre.

Es war das erstemal, daß er auf das Band hinwies, das ihn und Sibylle einst umschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwester Agnes.

Wie viel Arbeit, wie viel stumme Sorgen und Nöte und Entsagungen...

Gedenkt der die lange Reihe von Schwestern durch die Zimmer gegangen, und jene alle hat sich gewissenhaft gewissen erhalten in der Zeit.

Einmal war die Prozession der Verwundeten in den großen Gemächern stillgestanden, aber jetzt lagerte in gelassenen Kinderbetten ja in den [illegible] Kinder [illegible] gerade [illegible] Kinder [illegible] Kinder [illegible] Kinder